

Brutgebiete kennzeichnend. Brutvorkommen in Höhenlagen über 300 m sind nicht gemeldet worden.

Für Neubaugebiete werden über Jahre hin stabile Bestände angegeben. Dagegen fehlt die Art neuerdings in den meisten Dörfern, und auch aus früher besiedelten Industriebrachen hat sich die Art vielerorts zurückgezogen. So ist sie auf der 930 ha großen Fläche der Leuna-Werke nicht mehr Brutvogel (FRITSCH, 1983), auch nicht im Gelände der Hütten von Eisleben und Helbra (Kroßner, Ortlieb). Im intensiv ackerbaulich genutzten Lößgebiet, das den größten Flächenanteil im Bezirk hat, gibt es kaum noch Dörfer mit Haubenlerchen. So bedürfen die Bestandszahlen auch einiger jüngerer Avifaunen schon wieder einer Korrektur. Im Kreis Eisleben siedelten früher (GNIELKA, 1974) 50—200 BP; heute sind es nur noch 5—10 BP. Im Schwarzerdegebiet des östlichen Saalkreises fand ich 1983 bei intensiver Nachsuche im Rahmen eines Kartierungsprogramms auf 35 km² nicht einen Hinweis auf ein Brutvorkommen. Aus dem recht gut durchforschten Saalkreis gibt es von 1980 bis 1982 überhaupt nur noch Meldungen aus 5 Orten (Teutschenthal, Gimritz, Dölbau, Krosigk, Schwert), während früher mit einem Bestand von 30—100 BP zu rechnen war (SPRETKE, 1983).

Insgesamt läßt sich der gegenwärtige Bestand der Haubenlerche (*Galerida cristata*) im 8771 km² großen Bezirk Halle mit 700 BP \pm 200 BP angeben. Die durchschnittliche Dichte liegt also unter 1 BP/10 km².

Literatur

- Fritsch, G. (1983): Die Vogelwelt eines chemischen Großbetriebes. Apus 5, 133—142
Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145—248
Spretke, T. (1983): Haubenlerche. In: Gnielka, R.: Avifauna von Halle und Umgebung 1. Halle (Saale).

Reinhard Gnielka, 4020 Halle, Huttenstr. 84

Die Verbreitung der Heidelerche im Bezirk Halle

Von Reinhard Gnielka

Die Brutbestandserfassung der Heidelerche (*Lullula arborea*) 1982 und die Brutvogelkartierung 1978/82 gestatten es, ein recht genaues Bild vom Vorkommen dieses Bewohners freier Flächen in trockenen Heidegebieten zu zeichnen. Eine regelmäßige und flächenhafte Besiedlung finden wir nur noch in den Kiefernheiden der Sanderflächen in der Dübener Heide, im Fläming und im Heidegebiet östlich und südlich von Dessau. Aus Meldungen und Berichten ergeben sich:

Kr. Wittenberg	100—200 BP
Kreise Dessau u. Roßlau	100—150 BP
Kr. Gräfenhainichen	120—170 BP
Kr. Bitterfeld	20— 40 BP
Kr. Köthen	20 BP
Stadtkreis Halle	0— 1 BP

340—581 BP

Fehlmeldungen gingen aus den Kreisen Hettstedt, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels und dem Saalkreis ein. Auch in den Kreisen Artern, Bernburg, Eisleben, Hohenmölsen und Zeitz sind keine Brutvorkommen bekannt.

Die Brutvogelkartierung 1978/82 ergab auf den 71 Meßtischblättern des Bezirks Halle folgende Häufigkeitseinstufungen:

46 ×	0 BP	2 ×	10— 20 BP
6 ×	1 BP	5 ×	20— 50 BP
1 ×	2 BP	3 ×	50—100 BP
4 ×	3— 5 BP		
4 ×	6— 10 BP		
			214—658 BP

Die Mittelwerte beider nach unterschiedlichen Verfahren erlangten Abschätzungen stimmen gut überein. Der wahre Bestand wird bei 450 ± 120 BP liegen. Bezogen auf die Gesamtfläche des Bezirks (8771 km²) siedeln knapp 0,5 BP/10 km².

Es ist bemerkenswert, daß 1982 keine Brutzeitvorkommen mehr im Südharz, im Kyffhäusergebiet und im Hügelland an Saale und Unstrut nachzuweisen waren, wo die Art in früheren Jahrzehnten an trockenen und baumarmen Muschelkalk- und Gipshängen lokal siedelte.

Ältere Vorkommen:

K. r. Sangerhausen: Nach RINGLEBEN (1934) brütete sie nur vereinzelt im Gebiet bei Roßla. Hier, an den Südhängen des Harzes zur Goldenen Aue hin, sangen mehrere Heidelerchen am 12. 4. 1963 (Karlstedt). Der dudelnde Gesang war früher auch „über den kahlen Höhen des Zechsteingipfels bei Questenberg“ zu hören (WEIN, 1931), und auch ZEISING (1966) erwähnt die Art für das NSG Questenberg. 1965 wurde Brut auf der Ödfläche des Taubenberges vermutet, weil hier wiederholt im Laufe des Sommers zwei ♂ sangen (SCHULZE, 1971).

K. r. Artern: Die stellenweise karge Vegetation der Steppenheide auf der Südabdachung des Kyffhäusers bot der Art zusagende Lebensbedingungen. Einige Daten lassen auf einen Bestand von höchstens 15 Paaren schließen:

5. 4. 1962 — erster Gesang an der Falkenburg (Hirschfeld).

30. 3. + 15. 4. 1964 — 2 singen, Galgenberg bei Bad Frankenhausen (Hirschfeld).

18. 3. 1965 und später regelmäßig Gesang, Kattenburg (Hirschfeld). 1962- und Folgejahre — bis 6 Paare werden am Heideberg bei Bretleben vermutet (Gülland).

28. 5. 1964 — Gesang am Wipperdurchbruch bei Seega (Tuchscherer).

Bei der Brutvogelkartierung 1978/82 ist für die Meßtischblätter Kelbra und Artern der Status „Brut erwiesen“ und für Bad Frankenhausen, Oberheldrungen und Wiehe „Brut wahrscheinlich“ angegeben. Belegende Daten liegen mir aber nicht vor.

K. r. Nebra: Im Ostteil des Kreises sind einige karg bewachsene Hänge des Muschelkalkgebietes besiedelt gewesen:

9. 3. — Ende September 1884: bei Freyburg (SCHNÖRBITZ, 1886).

9. 4. 1912 — 1 singt bei Freyburg (Lindner; KLEBB, 1984).

Mai 1964 und Mai + Juli 1965 — 1 singt, Rödelhochfläche (Girbig);

20. 7. 1965 — Gesang, Rödel bei Balgstädt (Sturm).

K. r. Querfurt: Vor 1960 wies F. Kuhnt auf Vorkommen an den Trokenhängen (am Rande der Muschelkalkplatte) bei Schmon hin. Nachsuche 1977/82 erfolglos (GNIELKA, 1983).

K. r. Naumburg: LINDNER (1914): „Nur ganz vereinzelt an kahlen Hängen unserer Muschelkalktäler“. Mai 1956 — Brutverdacht NSG Tote Täler (KLEBB, 1984).

K. r. Eisleben: Nach KÜHLHORN (1935) regelmäßiger, aber seltener Brutvogel im Gebiet der Holzmarken, einem stark von kleinen Schiefer-

halden durchsetzten aufgeforsteten Gelände bei Wimmelburg. Hier in späteren Jahrzehnten nicht mehr beobachtet. Im Forst Annarode sang am 28. 2. 1973 eine Heidelerche auf einem Kahlschlag (Ortlieb; GNIELKA, 1974), also zu einer Zeit, in der ansässige Vögel schon ihr Revier markieren, aber der Zug noch im Gange ist.

K r. Hettstedt: RIMROD (1840/41): „Brutvogel auf freien Plätzen hiesiger Waldungen, doch einzeln“. In neuerer Zeit nur am 25. 3. 1979 zwei balzende Heidelerchen am Kümmelsberg bei Freckleben, also noch in der Zugzeit (KEIL, 1984).

K r. Quedlinburg: 11. 8. 1973 — Nest mit 4 pulli in Calluna, Kleiner Trappenberg SO Quedlinburg (Körner; KÖNIG, 1975). Auch die nahen Seweckenberge sind als Brutplatz bekannt, ebenso das Steinholz (4 Brutpaare) (HAENSEL & KÖNIG, 1979). Im Harz nur an wenigen Stellen gefunden: 20. 4. 1958 — 1 singt, Jagdhaus S Lauenburg (König); 16. 5. 1965 — 1 singt nahe Birnbaumteich bei Neudorf (Haensel).

Kiefernheiden im Ostteil des Bezirks: In den letzten 2 Jahrzehnten haben sich die Heidegebiete beträchtlich verändert. Bei Wanderungen und Radtouren seit 1957 fiel mir ein Schwinden des Heidekrauts (Calluna) und ein zunehmendes Vergrasen auf. Ursache dafür könnte die gezielte Düngung vom Flugzeug aus sein. Auch der beträchtliche Eintrag von Flugasche hat Einfluß auf die Wuchsbedingungen. Eine Periode feuchter Sommer (bis 1981) mag ebenfalls zur besseren Entwicklung der Krautschicht beigetragen haben. Dürrtig bewachsene sandige Freiflächen sind selten geworden und auch Kahlschäge und Kulturen verkrauten ziemlich rasch. So hat die Heidelerche an Lebensraum verloren. Ihre durchschnittliche Siedlungsdichte liegt bei 2 BP/100 ha Kiefernwald, wo sie am ehesten noch auf Kahlschlägen und in der Nähe sandiger Schneisen und Wege zu finden ist. Nachrichten aus früherer Zeit lassen auf eine weit größere Häufigkeit schließen: Nach NAUMANN (1824) nistete sie „wenige Stunden von hier (= Naumanns Heimatort Ziebigk) nach Norden und Osten in Menge“. PÄSSLER (1856) bemerkt für Anhalt: „Recht häufig bei uns auf dünnen mit einzelnen Kiefern, Eichen und Birken besetzten Strecken“. Für die Heide zwischen Dessau und Aken gibt KRIETSCH (1924) zahlreiche Brutpaare an. Über dasselbe Gebiet (Akener und Mosigkauer Heide) schreibt WAHN (1951), daß „auch hier wie vielerorts ihr Biotop ‚Heidelandschaft‘, nur teilweise dünn mit Kiefern bestanden, im Schwinden begriffen war“ und die Heidelerche infolgedessen erheblich an Bestand eingebüßt hatte; die großen Abholzungen der Nachkriegsjahre bewirkten aber wieder, wenigstens vorübergehend, eine Zunahme. Der Schwund des Lebensraums setzte auch in der Dölauer Heide bei Halle schon spätestens um 1930 ein. Vorher gab es hier noch sandige, mit Heidekraut und dürrtig mit Kiefern bestandene Flächen. Heute ist der Waldboden vorwiegend von Brombeeren überwuchert; Calluna ist verschwunden. Das regelmäßige Vorkommen mehrerer Brutpaare endete in der Dölauer Heide Ende der 1920er Jahre. Später blieb die Art in den meisten Jahren aus (SPRETKE, 1983).

Es ist eine sinnvolle Aufgabe, die weitere Bestandsentwicklung der Heidelerche zu verfolgen und, wie es sich die Kreisfachgruppe Artern ins Programm geschrieben hat, an Stellen ehemaligen Vorkommens gezielt nach der Art zu suchen.

Allen Beobachtern und Fachgruppen, die zur Bestandserhebung 1982 beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Zusammenfassung: Eine Bestandserhebung der Heidelerche im Bezirk Halle (8771 km²) ergab 450 ± 120 BP in guter Übereinstimmung mit Schätzungen, die mit der Zuarbeit zum Brutvogelatlas 1978/82 verbunden

waren. Die Art siedelt fast ausschließlich in den Kiefernheiden des Ostteils. Die verstreuten Vorkommen auf Trockenhängen des Muschelkalks und des Zechsteins müssen fast durchweg als erloschen gelten. Auch in den Kiefernheiden zeichnet sich eine Bestandsabnahme ab; Hauptursache dafür sind Änderungen des Lebensraumes (Schwinden dürrtüg bewachsener Heidegebiete, Überwuchern des Bodens mit Gräsern und Brombeeren).

Literatur

- Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145—248
- Gnielka, R. (1983): Vogelwelt des Kreises Querfurt. Querfurt.
- Haensel, J., und H. König (1979): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Diss. Jena.
- Keil, D. (1984): Die Vögel des Kreises Hettstedt. Apus 5, 149—208
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209—304
- König, H. (1975): Avifaunistischer Jahresbericht 1973 für den Nordharz und das nördliche Vorland. Mitt. IG Avifauna DDR 7, 19—52
- Krietsch, K. (1924): Aus Anhalt. Mitt. ü. d. Vogelwelt 23, 140—141
- Kühlhorn, F. (1935): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfelder Land 10, 190—236
- Lindner, C. (1914): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg.
- Naumann, J. F. (1824): In: Naumann-Hennicke (1900): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Bd. 3. Gera-Untermhaus.
- Pässler, W. (1856): Die Brutvögel von Anhalt. J. Orn. 4, 34—68
- Rimrod, — (1841): Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und im Ober-Herzogthum Anhalt-Bernburg. Ber. d. naturw. Ver. d. Harzes 1840/41, 8—12
- Ringleben, H. (1934): Ein Beitrag zur Avifauna der Goldenen Aue. Orn. Mschr. 59, 142—159, 161—165
- Schnörbitz, — (1886): Meldungen aus Freyburg. IX. Jber. (1884) d. Aussch. f. Beobachtungsstationen Deutschl. J. Orn. 34, 129—387
- Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. z. Heimatforschung 2 (Museum Sangerhausen), 35—60
- Spretke, T. (1983): Heidelerche. In: Gnielka: Avifauna von Halle und Umgebung 1. Halle.
- Wahn, R. (1951): Bestandsschwankungen unserer Vogelwelt in den letzten drei Jahrzehnten. 3. Rundbr. 1951 für d. Arbeitsgem. Ornithologie, S. 9—23. Halle.
- Wein, — (1931): Die Tierwelt in der Umgebung von Questenberg. Mein Mansfelder Land 6, 143—145
- Zeising, R. (1966): Das Naturschutzgebiet Questenberg im Südharz. Naturschutz Bez. Halle u. Magdeburg 3 (2), 48—56

Reinhard Gnielka, 4020 Halle, Huttenstraße 84

Ungewöhnliche Nistplätze der Rauchschnalbe bei Havelberg

von Lothar Plath

Die Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) legt ihre Nester vornehmlich im Innern von Gebäuden unterschiedlicher Art an. Davon abweichende und als Ausnahme geltende Neststände zählt als Ergebnis einer umfangreichen Literaturauswertung VIETINGHOFF-RIESCH (1955) auf. Dabei er-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [6_1_1985](#)

Autor(en)/Author(s): Gnielka Reinhard

Artikel/Article: [Die Verbreitung der Heidelerche im Bezirk Halle 21-24](#)